

Geschichte & Geschichten

Unterwegs in Berlin

Max Delbrück - Gymnasium
Klassen 9.1 / 9.2 / 9.3 / 9.4
21. - 25.06.2010
Pankow

Auf Stippvisite im „Rollheimer“-Dorf in Karow von Jessie Schreiber und Kimberly Schlegel

Workshop: „Journalismus“
Workshopleitung: Andrea Scheuring

Ein Projekt von Courage gegen Fremdenhass e.V.

Das Projekt wurde realisiert durch die finanzielle Unterstützung der
Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

COURAGE
gegen
Fremdenhass e.V.

STIFTUNG LOTTO®
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN

Auf Stippvisite im „Rollheimer“-Dorf in Karow

Rund um die Uhr im Wagen leben



Wer die Pankgrafenstraße in Karow entlangfährt, kann links und rechts der Straße nur verwilderte Grünflächen erkennen. Nur kurz erhascht das Auge eine leere Betonfläche. Niemand erkennt auf die Schnelle, dass dort Erwachsene mit ihren Kindern wohnen. Doch eines unterscheidet diese Leute von ihren bürgerlichen Mitmenschen: Sie haben einen eigenen Lebensstil entwickelt; leben in so genannten Wagenburgen im Einklang mit

der Natur. In der Öffentlichkeit sind sie als die „Rollheimer“ oder auch „Wagenburgler“ bekannt. Doch als „Rollheimer“ mit Lkws sind sie gar nicht mehr zu erkennen.

Es ist Berlins zweite Wagenburg hier in Karow, die einen festen Pachtvertrag bekommen hat. Bereitgestellt wurde die 4 Hektar große Fläche von der Stadt Berlin als Ersatz für die heruntergekommene Wagenburg „East Side Gallery“. Auf dem Gelände befinden sich 60 Stellplätze, auf denen 100 Menschen leben, darunter 20 Kinder. Ein Gespräch mit den Anwohnern hat ergeben, dass es glücklicherweise nur wenige „Rollheimer“ gibt, die arbeitslos sind. Zu den Bewohnern gehören hingegen ein Banker, ein Elektriker sowie einige Studenten. Sie sind also nicht ganz so anders, wie die meisten Leute in der Umgebung denken. Viele glauben, dass „Wagenburgler“ Punks mit Hunden sind. Doch das stimmt nicht, diese sind die Nachbarn der „Rollheimer“.



Eine Blumenverkäuferin erzählt, dass sie immer einen großen Bogen um „diese Leute“ macht, aber selbst noch nie schlechte Erfahrungen mit ihnen gesammelt hat. Und wer weiß, vielleicht entwickeln sich die „Rollheimer“ ja doch noch zu „Kleingartenspießbürgern“, wie es der Bäcker in derselben Straße denkt.

Jessie Schreiber

Vom außergewöhnlichen Leben einer „Rollheimerin“

Marion sitzt auf einem Stuhl in ihrem kleinen Garten. Gemeinsam mit ihrem Sohn Neo lebt sie auf einem 160 Quadratmeter großen Grundstück auf dem Rollheimerplatz in Karow. 32 heimelige Quadratmeter Wohnfläche nennt sie ihr Eigen. Vor 8 Jahren hat der Zufall Marion auf den Platz geführt. Als sie mit dem Vater ihres Kindes auf Reisen ging, mit nicht mehr als einem



Wohnmobil, die Wohnung gekündigt. Doch es lief anders als geplant. Nach ihrer Rückkehr empfahl eine Freundin der nunmehr obdachlosen Familie das Grundstück der „Rollheimer“.

Hinter der Tür zum Wohnwagen liegt das Reich von Marion und Neo. Ein Unterschied zu normalen, bürgerlichen Wohnungen ist kaum erkennbar. Um eine größere Wohnfläche zu haben, stellten sie einfach zwei Wohnmobile aneinander, die sie sehr nett eingerichtet haben. Der Kleine bekam so sein eigenes Zimmer und ein Spielzimmer. Neo hat sozusagen fast ein Wohnmobil für sich allein. In dem anderen Wohnwagen lebt Marion. Sie hat dort ihr Bett und ein Esszimmer eingerichtet sowie eine Küche. Nur eine Toilette gibt es nicht im Wohnwagen. Dafür existiert im Garten ein Kompostklo.



Dass Marion ein so außergewöhnliches Leben führt, merkt man ihr nicht an. Sie hat Hobbys, wie jeder andere auch. Sie liest gerne, schwimmt, trifft Freunde und möchte demnächst zur Kunstausstellung von Frida Kahlo. Auch ihr Tagesablauf ist ganz normal: Morgens um 6 Uhr steht sie auf und macht Frühstück für ihren Sohn. Um 6.30 Uhr bringt sie ihn zur Schule und geht danach selbst zur Arbeit. Am Nachmittag werden die Hausaufgaben und andere Arbeiten erledigt wie Einkaufen (natürlich nur ökologisch), den Kompost leeren, Wasserleitungen und andere Kleinigkeiten reparieren. Angenehm findet Marion, dass sie ihren Sohn in der Siedlung frei laufen lassen kann, ohne, dass sie Angst um ihn haben muss. Warum sie bis jetzt auf dem Rollheimerplatz geblieben ist? „Mir hat einfach das Miteinander der Menschen hier gefallen. Wie kreativ sie sind, das hat mich wirklich überrascht. Außerdem finde ich es toll, so nah bei der Natur zu leben“, erklärt Marion. Neo hat ihr gesagt, dass er nie mehr woanders leben möchte.

Kimberly Schlegel